

## 20. Sonntag im Jahreskreis A



*Gott sei uns gnädig und segne uns.*

*Er lasse sein Angesicht über uns leuchten. (Ps 67,2)*

### Erste Lesung

*Jesaja 56,1.6-7*

So spricht der HERR: Wahrt das Recht und übt Gerechtigkeit, denn bald kommt mein Heil und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren!

Und die Fremden, die sich dem HERRN anschließen, um ihm zu dienen und den Namen des HERRN zu lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen und die an meinem Bund festhalten, sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer werden Gefallen auf meinem Altar finden, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden.

### Zweite Lesung

*Römer 11,13-15.29-32*

Schwestern und Brüder! Euch, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens einige von ihnen zu retten. Denn wenn schon ihre Zurückweisung für die Welt Versöhnung bedeutet, was wird dann ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten? Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam wart, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt, so sind auch sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden.

Denn Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.

### Evangelium

*Matthäus 15,21-28*

In jener Zeit zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Und siehe, eine kanaanäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort.

Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her! Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.

Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir!

Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen.

Da entgegnete sie: Ja, Herr! Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

## **Zum Nachdenken**

*Wer die heutige Erzählung aus dem Evangelium hört, tut sich vermutlich nicht leicht mit ihr. Jesus, den wir sonst als barmherzigen und menschenfreundlichen Mann kennen, reagiert für unser Empfinden in Wort und Verhalten eigenartig schroff und unfreundlich. Nur wenn wir bereit sind, um das Verstehen dieser Geschichte zu ringen und sie in ihrem Gesamtverlauf zu betrachten, wird sie sich uns als Modell für einen Glauben im Prozess erschließen. Jesus erfährt sich als Jude zunächst ausschließlich zu seinem eigenen Volk gesandt. Eine kanaänäische, also nichtjüdische Frau bittet ihn um Hilfe. Sie, die außerhalb des jüdischen Glaubens lebt, erweist sich aber als so überzeugt, dass sie sogar gegen den Widerstand vonseiten Jesu an dieser Überzeugung festhält und ihre Hoffnung allein auf Ihn setzt. Im Gegenzug erweist sich Jesus auf ihre Argumentation hin als Lernender, indem er ihren Glauben als groß anerkennt und auf dessen Basis die kranke Tochter heilt. Ohne die Überzeugung Jesu, primär zunächst zum eigenen Volk gesandt zu sein, in Frage zu stellen, gelingt es ihr, ihn zu öffnen für die anderen, die Nichtjuden, die sich ebenso nach der Erfahrung der Frohen Botschaft in Wort und Tat sehnen. So gesehen zeigt uns diese Erfahrung eine wesentliche Dimension unseres Glaubens auf. Wenn wir betrachten, wie die beiden Hauptpersonen im Verlauf dieser Szene argumentieren und sich dabei mitverändern, können wir ganz deutlich sehen, dass Glaube stets ein Lernprozess ist, der Wachstum und Entwicklung einschließt – auf beiden Seiten. Er ereignet sich in konkreten Lebenssituationen und -krisen, entwickelt und verändert sich an den alltäglichen Herausforderungen.*

*Auch Jesus war ein Lernender, der Tag für Tag seinen Weg ertastete. Sein Ziel war, den Willen Seines Vaters zu erfüllen. Dieser Wille war jedoch nicht ein für alle Mal festgeschrieben, um dann Punkt für Punkt abgehakt zu werden. Jesus sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, in jeder Lebenssituation neu nach dem Willen Gottes Ausschau zu halten und darum zu ringen. Viele Berichte, die erzählen, wie Jesus sich dazu immer wieder zum Gebet zurückzieht, zeugen davon. Ein solches Ausschau-Halten, Unterscheiden und je Neu-Entscheiden war und ist nicht leicht. Viel einfacher ist es, jemandem zu folgen, der vorgibt, stets das einzig Wahre und Richtige zu wissen. Ob sich wohl deshalb weltweit in Gesellschaft, Politik und Kirche eine bedenkliche Zunahme des Fundamentalismus beobachten lässt ...?*

*Jesus war bereit, sich auf noch unbekannte Herausforderungen einzulassen und aus jeder neuen Erfahrung zu lernen – sind wir es auch, was unsere Prinzipien, Überzeugungen und Glaubenssätze angeht? Um neue Wege zu beschreiten, uns auf andere/s hin zu öffnen brauchen wir großen Mut. Alles, was neu, anders, ungewohnt, "fremd" ist, wird tendenziell vorsichtig, ja misstrauisch betrachtet. Denn wir wissen nicht, ob der/die/das Andere uns freundlich oder feindlich gesinnt entgegentritt. Das "Alte" ist bekannt, wohin sich das "Neue" entwickelt, liegt noch im Dunkeln. Immer wieder spüren wir die Sehnsucht, stehen zu bleiben oder gar ins vertraute Terrain zurückzukehren. Erst allmählich und vorsichtig gelingen Schritte der Annäherung, der Annahme und Aufnahme des Unbekannten. Dann kann das zunächst Fremde integriert werden in das Eigene und dieses bereichern.*

*In der Begegnung zwischen Jesus und der Kanaanäerin entwickeln sich gegenseitige Achtung und Wertschätzung der Überzeugung und Prinzipien des/der jeweils anderen. Nicht Dogmen, sondern Herzensweite bildet das Fundament jenes Glaubens, der Nähe schafft und Brücken baut!*